

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ansträgern 1,40 Mk., in den Ausgabe-
stellen 1,20 Mk., beim Postweg 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Befehlsgeld 1,95 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags
von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gespaltene Corpustelle oder deren Raum 15 Pfg., für
Privatsachen in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. für periodische und größere Anzeigen ent-
sprechende Ermäßigung. Complémenter Satz wird entsprechend höher berechnet. Posten und
Reclamen außerhalb des Inlandes mit 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinstimmung

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Landwirths Schumann in Rössen erloschen ist, werden die durch Kreisblattsbekanntmachung vom 24. November v. Js. angeordneten Ausnahmemaßregeln hierdurch wieder aufgehoben.

Merseburg, den 2. Januar 1897.

Der Königliche Landrath.

In Vert.: Graf v. Haußonville.

130]

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Ritterguts zu Körbisdorf wird für den Gemeinde- und Gutsbezirk Körbisdorf bis auf Weiteres Folgendes bestimmt:

1. Das Treiben von Rindvieh, Schweinen und Schafen aus vorgenannter Ortschaft über die Feldmarksgrenzen derselben hinaus, sowie
 2. die Benutzung des Rindviehs aus dieser Ortschaft zum Ziehen außerhalb der Feldmarksgrenzen
- wird verboten.
3. Rindvieh, Schweine und Schafe dürfen auf der Zuderfabrik Körbisdorf nicht verladen werden.

Uebertretungen dieses Verbots werden nach § 66 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1888 mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.
Merseburg, den 5. Januar 1897.

Der Königliche Landrath.

In Vert.: Graf v. Haußonville.

125]

Unter Bezugnahme auf die in den §§ 25—27 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 enthaltenen Bestimmungen fordern wir alle diejenigen Militärrpflichtigen hiesiger Stadt, welche im Jahre 1877 geboren sind, und gegenwärtig hier ihr gesetzliches Domicil haben, oder sich hier selbst als Diensthoten, Gesellen, Lehrlinge, Handlungsdienner oder in anderer vorübergehender Weise aufhalten, sowie diejenigen, welche vor dem Jahre 1877 geboren sind, bis jetzt aber noch keine definitive Entscheidung erhalten haben, die sie vom Militärdienst in Friedenszeiten befreit, hierdurch auf, sich zur Aufnahme in die Stammrolle in der Zeit vom 11. bis mit 21. Januar 1897 im Militärbüreau zu melden.

Für die zur Zeit abwesenden Militärrpflichtigen sind die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- und Fabrikherren derselben verpflichtet, die Anmeldung zu bewirken.

Von den auswärts Geborenen sind die Geburtsatteste resp. die Atteste über etwaige frühere Einstellungen bei der Meldung vorzulegen.

Hierbei machen wir besonders darauf aufmerksam, daß auch diejenigen Militärrpflichtigen, welche sich in früheren Jahren zur Aufnahme in die Stammrolle gemeldet und ihren Wohnsitz nicht verändert haben, zur Wiederholung der Anmeldung verpflichtet sind, und daß Jeder, welcher die Anmeldung unterläßt, nach § 25 der Wehrordnung mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. eventl. verhältnißmäßiger Haft belegt werden wird.

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Gleiche Strafen haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- und Fabrikherren, welche die Anmeldung militärrpflichtiger Personen verabsäumen, zu gewärtigen.

Merseburg, den 30. Dezember 1896.

113]

Der Magistrat.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Landwirths Hermann Schumann in Rössen ist erloschen.

Merseburg, den 2. Januar 1897.

126]

Ant Spergau.

Merseburg, den 6. Januar 1897.

* Französische Rüstungen.

Frankreich fordert von neuem die allgemeine Aufmerksamkeit heraus, diesmal durch seine umfangreichen Neuorganisationen auf militärischem Gebiete. Es geht seinen letzten Athemzug daran, um Deutschland in einem künftigen Kriege nicht nur durch die Zahl, sondern auch durch die Bewaffnung seiner Truppen überlegen zu sein. Zu diesem Zwecke plant es eine Erneuerung seines gesammten Feldartilleriematerials und eine Vermehrung der Friedenspräsenzstärke, und zwar sollen die bisher benutzten Feldgeschütze durch Schnellfeuerkanonen ersetzt, daneben aber auch die Ladres für Fußtruppen erheblich vermehrt werden. Frankreich hatte bisher 584 Vollbataillone Infanterie. Die Zahl soll durch die Neuorganisation von 145 vierten Bataillonen bei den Subdivisionsregimentern auf 729 gebracht werden. Frankreich wird es dann erreicht haben, daß es Deutschland schon im Frieden um 105 Bataillone voraus und beim Ausbruch eines Krieges gleich um 105 000 Mann mobiler Fußtruppen überlegen sein wird, denn selbst nach Umbildung seiner jetzigen vierten Halbataillone zu Vollbataillonen wird das Deutsche Reich nur über 624 Bataillone verfügen.

Es ist natürlich, daß diese Ueberspannung der französischen Rüstungen überall Aufsehen und vielfach Unruhe und Kopfschütteln erregt. Wohin sollen die Völker gelangen, wenn sie sich fortgesetzt in ihren militärischen Neuorganisationen zu überbieten und ihre ganze wirtschaftliche Kraft in einem einzigen Zwecke dienstbar zu machen suchen? Es ist undenkbar, daß ein Großstaat ohne Gefährdung seiner nationalen Selbstständigkeit und seines politischen Einflusses einem andern einen namhaften Vorprung in der Ausrüstung und Stärke seiner Truppen überlassen kann. Insbesondere darf Deutschland unmöglich gleichgültiger Zuschauer einer Neubewaffnung der französischen Feldartillerie mit einem ganz neuen Geschütz von jebruchs gesteigerter Feuerwirkung bleiben, da die taktischen Erfolge der Armeen gegenwärtig wesentlich durch die Ueberlegenheit der Artillerie in der Feuerwirkung, d. h. in der Schnelligkeit des Geschützfeuers, gepaart mit Treffsicherheit und Sprengkraft der Geschosse, bedingt werden.

Wie weit Frankreich imstande ist, die technische Vollkommenheit der artilleristischen Waffe mit einer Ueberlegenheit der Offiziere in ihrer praktischen Verwendung zu paaren, bleibe außer Frage. Aber der bloße Uebergang zu dem neuen Schnellfeuer-system würde ihm schon einen weiten Vorprung vor Deutschland mit seinem

gegenwärtigen Geschützmaterial gewähren, der nicht ohne weiteres durch überlegene Sachausbildung der Offiziere und Mannschaften ausgeglichen werden könnte. Man weiß aus Erfahrung, welche moralische und praktische Einwirkung ein ganz zielloses, doch übermächtiges Geschützfeuer auf anmarschierende Truppen zu üben vermag.

Fraglich bleibt es allerdings, wo Frankreich im seinen kaum 38 Millionen Bewohnern die Mannschaften zur Komplettierung seiner zukünftigen 72 Bataillone hernehmen will, da das 52 Millionen Bewohner zählende Deutschland schon auf weiterer Aushebungsstufen zurückgreifen muß, um seine 62. Bataillone kriegsmäßig auszufüllen. Es entsteht der Verdacht, daß seine 145 neuen Bataillone schon im Frieden ganz mit sich probirlich, — etwa von 6 zu 6 Wochen, — abwechselnden Reservertruppen ausgefüllt werden sollen, um sie und mit ihnen etwas neues neue Armee-korps im Kriegsfall sofort für die ersten Reihen bereit zu haben.

Jedenfalls hat Deutschland Ursache, sich vor Ueberwachungen vorzusehen und alle französischen Rüstungspläne gewachsen zu sein.

— r.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Der Kaiser jagte am Dienstag beim Entenfang unweit Potsdam auf Fasanen. — Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich sind am Dienstag von Potsdam nach Pflön zurückgekehrt. Die Prinzen ließen in Berlin einen prachtvollen Kranz auf das Grab ihres verstorbenen Lehrers Dr. Frommel niederlegen. — Der Kaiser und die Kaiserin Friedrich haben dem Magistrat von Berlin für die treuen Segenswünsche zum Jahreswechsel ihren Dank übermittelt. — Daß das Kaiserpaar im Vorstadium eine längere Mittelmeerfahrt unternommen werden wird, geht auch im „Reichsanzeiger“ als erfunden bezeichnet.

— Beim Finanzminister Miquel fand Dienstag ein größeres Diner statt, an dem der Reichskanzler, die Minister, ein großer Theil der Bundesraths-Bevollmächtigten und mehrere andere hochgestellte Beamte theilnahmen.

— Gegen den Entwurf einer hessisch-nassauischen Landgemeinde- und Städteordnung fand in Wiesbaden eine aus allen Theilen Nassaus besuchte Einspruchsversammlung statt, welche einstimmig eine Petition an das preussische Abgeordnetenhaus beschloß.

— In Sachen des Lehrerbefoldungsgesetzes hat der Vorstand des Städtetages der Provinz Posen eine Petition an den preussischen Landtag beschlossen. Es wird darin ausgeführt, daß abgesehen von der Schmälerung der Staatsbeiträge die Einrichtung der Alterszulagenklassen und die Anrechnung der gesammten Dienstzeit nach theilweis auf die Entwicklung des städtischen Schulwesens in der Provinz wirken würde.

— In dem Jahresberichte der Hamburger Handelskammer findet sich folgende Auslassung über die wirtschaftliche Lage:

„Das deutsche Wirtschaftsjahr 1896 ist erschlich durch eine rege Thätigkeit in fast allen Zweigen der Industrie ausgezeichnet, die sich in dem lebhaften Verkehr auf dem Eisen-

haben und den Wasserstraßen, sowie in der zu einem erheblichen Theil auf sie zurückzuführenden Erziehung des Gelbfiebers wieder spiegelt. Auch die zu immer größerer Bedeutung heranwachsende Gomburgische Industrie hat an ihr vollen Antheil gehabt. Wenn in diesem Jahre, nicht wie es sonst in Zeiten lebhafter industrieller Thätigkeit zu geschehen pflegt, die Preise der Rohmaterialien erheblich gestiegen sind und demgemäß der Unternehmer-Gewinn, zumal bei den vielfach gesteigerten Arbeitslöhnen, durchgängig ein bescheidener gewesen ist, so entspricht dies der allgemeinen Entwicklung und hat das Gute, das dadurch einer Uebererziehung in der Ausnutzung der günstigen Lage entgegenwärt und die Lust auf längere Dauer derselben verliert. Wenn von der Landwirtschaft nicht ein gleich günstiges Bild, wie von der Industrie zu entnehmen ist und der Getreidebau in Deutschland wie in allen älteren Kulturstaaten unter dem niedrigen Stande der letzten Jahre leidet, so mehren sich doch die Berichte, nach denen die sich vielfach hervorbringenden sehr kräftigen Schilberungen fast überwiegen und in vielen Gegenden Deutschlands auch heute noch der thätige Landwirth sein gutes Auskommen findet. Es ist zu hoffen, daß die auch ohne Verstaatlichung der Getreideerzeugung und ohne Doppelveräußerung, nach den Verhandlungen der Agrarier die Vorbereitung einer Erziehung, im vorigen Jahre eingetretene und in diesem Jahre fortgeschrittene Erziehung der Getreidepreise diese Wendung befördern und zugleich der Landwirtschaft die Gelunbung erleichtern werde.

— Zum Hamburger Hasenarbeiterstreik wird berichtet, daß der Antrag der Gewerkschaftsvereinigungs-Kommission, von jetzt ab pro Mann 2 M. anstatt 1 M. wöchentlich für die Streikenden zu opfern, in einer Versammlung der Zigarrenarbeiter einstimmig angenommen worden ist. Mit Beginn dieser Woche sind verhältnismäßig wenig neue Arbeiter im Hasen in Arbeit getreten.

— Die ortsüblichen Tagelöhne. Auch am Schluß des vorigen Jahres ist eine Zusammenstellung der von den Gemeindebehörden unter Billigung der höheren Verwaltungsbehörden vorgenommenen Aenderungen in den ortsüblichen Tagelöhnen veröffentlicht worden. Diese Tagelöhne spielen nicht nur für die Krankenversicherung, sondern auch für die Abmässigung der Erwerbsunfähigkeit bei der Invaliditäts- und Altersversicherung eine große Rolle und sollen für letztere nach der dem Bundesrath vorliegenden Novelle in Zukunft eine noch größere Bedeutung gewinnen.

— Zur Arbeiterbewegung. Die Lopezierer Deutschlands haben beschlossen, die Zentralorganisation abzuschaffen und sich auf den Boden der weitgehendsten Selbstbestimmung zu stellen.

— Aus Amerika wird jetzt von den angeleglichen Unruhen mitgeteilt, daß drei Hauptlinge, die Unruhen hatten anstiften wollen, kurzer Hand vor ein Gericht gestellt und von diesem zu 5 jähriger Verbannung verurtheilt worden sind. Sie sind bereits mit einem Kanonenboot nach Togo übergeführt worden.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus lehnte das Erforderniß für ein akademisches Gymnasium in Gili unter lebhaftem Beifall der Deutschen ab.

Italien. Auf Sicilien, wo noch immer menschenunwürdige Zustände herrschen, haben Vorkommnisse wegen des Steuerdrucks stattgefunden. Mehrere Steuerzuschauer in der Umgebung Palermo's wurden verbrannt. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei wurden 20 Verhaftungen vorgenommen. Man befürchtet weitere Anschläge. — Wegen Erhöhung der Einkommensteuer stellten in und bei Mailand zahlreiche Seidenfabriken ihren Betrieb ein. Ueber 2000 Arbeiter sind brodlos.

Frankreich. Anlässlich des Jarenbesuchs in Frankreich hat bekanntlich das Pariser Pressekomitee ein Bild, die Parade in Chalons darstellend, in Arbeit gegeben, welches dem Jaren überreicht werden soll. Dasselbe ist jetzt fertig gestellt und wird am Donnerstag nach Petersburg gebracht. Außer dem Bilde wird dem Kaiser am russischen Neujahrstage auch ein Album mit dem Namen derjenigen Blätter, welche sich an der Subskription beteiligt haben, übermittleit werden. — Zwischen französischen Arbeitern und Matrosen des griechischen Panzerschiffs „Papa“ kam es in La Seyne bei Toulon zur Schlägerei, wobei mehrere Mann verwundet wurden.

Russland. Der Zustand des Grafen Schuwalow ist äußerlich bedenklich, seine sämtlichen Verwandten sind bereits um ihn versammelt; der Zar sandte dem Schwerkranken ein in den schmeichel-

haftesten und wärmsten Ausdrücken gehaltenes Handschreiben.

Spanien. Von Madrid aus wird die Welt neuerdings wieder mit Siegestelegrammen überschwenmt. Bald sollen die Spanier auf Cuba, bald auf den Philippinen so und so viele Hunderte von Insurgenten besiegt und im Kampfe getödtet haben; aber trotz aller dieser Siegesbotschaften dauert der Zustand fort und verächtlich tagtäglich ungeheure Summen. Gegen die Insurgenten, welche ihnen lebend in die Hände fallen, üben die Spanier ein sehr strenges Gericht, indem sie die Gefangenen ohne Weiteres standrechtlich über den Haufen schießen. Ob sich infolge dieses Vorgehens Amerika nicht doch noch schneller als man es erwarten sollte, dazu entschließen dürfte, Cuba für unabhängig zu erklären und für die Aufständischen Partei zu nehmen, scheint man auf spanischer Seite nicht zu bedenken, obwohl dieser Gedanke doch recht nahe liegt.

Bulgarien. Zur Ermordung Stambulow's wird aus Sofia gemeldet: Der Staatsanwalt erhielt einen Brief des abwesenden Zugen Rischow, der sich bereit erklärt, das Geheimniß des Mordes Stambulow's zu enthüllen, wenn Maßnahmen zu seiner Sicherheit getroffen würden. Rischow's Aussagen richten sich gegen Ratschewitsch und die Polizei. Er hat aus Furcht infolge von Drohungen Bulgarien verlassen.

Türkei. Der türkische Vorkaiser in Berlin läßt durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklären, daß die neuerdings verbreiteten Nachrichten über den Gesundheitszustand des Sultans — es hieß, der Sultan leide an Verfolgungswahn — unbegründet seien. In diesem Falle darf man dem offiziösen Dementi allerdings kein besonderes Gewicht beimesse. — Auf Kreta sind neuerdings jenseitige Unruhen ausgebrochen.

Parlamentarische Nachrichten.

Auf der Tagesordnung der ersten Reichstagssitzung nach den Ferien am 12. d. M. steht, wie einmüthig die zweite Lesung des Etats des Innern. Wie aus guter Quelle verlautet, werden bei dieser Gelegenheit verschiedene landwirthschaftliche Fragen zur Sprache kommen. Wahrscheinlich wird die Petition des Bundes der Landwirthe wegen Verringerung der Grenzen gegen Einfuhr von Viehfleisch die Besprechung zu einer größeren Debatte über die Lage der Landwirtschaft dienen.

Am Reichstage soll bei der Verhandlung über den Justizetat das Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich in Bezug auf die Vollstreckung rechtskräftiger Urtheile zur Sprache gebracht werden. Bekanntlich hat bisher eine Gegenseitigkeit bei der Vollstreckung von Urtheilen bestanden. Voraussetzung für diese Gegenseitigkeit war aber, daß sie nicht allein formell anerkannt, sondern auch thatsächlich geübt wurde. Bei der Verhandlung im Parlament dürfte also wohl die Stellung der Reichsregierung zu dieser Frage klar gestellt werden sollen.

Finanzminister Riquel wird am Freitag, den 8. d. M., an welchem Tage die erste Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses nach den Weihnachtstagen stattfindet, den Staatshaushalt für 1897/98 mit einer motivirten Rede einbringen. Dem Etat wird auch die Debatte über die Verbesserung der Beamtenbesoldungen beigefügt sein.

Deutsches Nationalfest.

In den letzten Jahren sind mannigfach vereinzelte Mittheilungen über eine Reform der deutschen Volksfeste und in Verbindung hiermit, über ein deutsches Nationalfest in die Oeffentlichkeit gelangt. Nachdem durch eingehende Beratungen im engeren Kreise, bereits von 1894 ab, diese Bestrebungen eine bestimmtere Gestalt gewonnen haben und der Weg der Inangriffnahme des Planes selbst im Allgemeinen vorgezeichnet ist, veröffentlicht jetzt Abg. v. Scheidendorff, der an der Spitze dieser Bestrebungen steht, eine zusammenhängende Darstellung der Entstehung, Entwicklung und Bedeutung der deutschen Nationalfeste.

Ein deutsches Nationalfest kann, so führt der Verfasser aus, nicht den Zweck verfolgen, dem Volke nur ein großartiges Schauspiel vorzuführen. Ein solches Fest muß vor Allem vollstündlich sich gestalten und dies wird geschehen, wenn das Fest in das Seelenleben des Volkes eingreift, wenn es das Volksgemüth erhebt. Als Ziele eines Nationalfestes werden angeführt: Die Anregung zur Bildung von örtlichen Volksfesten, die Schöpfung einer Velebung, einer Veredelung, einer Erhaltungquelle derselben; die Anregung auf die

große und breite Volksmassen, Körperpucht zu üben, die Veibesübungen zu einer Volksfeste zu machen und diese zu normaler Entwicklung zu führen; die Förderung sozialen Ausgleichs durch Bedienung einer Bürgerfeste, welche soziale Gefinnung schärf und pflegt, sowie endlich die Stärkung des Nationalgefühls, die Festigung des deutschen Einheitsgedankens.

Es folgt sodann eine Darlegung der Grundlinien des Vorgehens und der Organisation für die Vorbereitung des ersten Nationalfestes 1900, woran sich die folgenden Schlußsätze anreihen:

„Man wird sich nicht verhehlen können, daß ein solches großes vaterländisches Fest mit Aussicht auf Erfolg nur aufgenommen werden kann, wenn seine Ziele im deutschen Volke Wurzel zu schlagen vermögen und wenn begeisterte Förderer ihm helfend zur Seite stehen. Daher ergeht der Ruf an alle deutschen Vaterlandsfreunde im In- und Auslande, ihre Sympathie für dieses Fest kund zu thun und es durch Wort und That zu fördern.“

Aus dem „Zukunftstaate“.

Einen lehrreichen Beitrag zu dem Kapitel von den Herrlichkeiten des sozialistischen Zukunftsstaates bietet die bisherige Entwicklung der Glashütte der Glasbläser in Albi in Frankreich, über die die „Völkische Zeitung“ nachstehende Mittheilungen veröffentlicht: Die vor einigen Monaten von Rodorf und Jaurès pomphaft eröffnete Hütte ist noch in Betrieb. Es wird noch an ihr gebaut. Die Arbeiter, die zugleich Zehelhaber der Gesellschaft sind, beziehen inzwischen für ihre Leistungen beim Bau und bei der Einrichtung einen Tagelohn von 1 Fr. 50 Cts. (1,20 M.) der kaum ausreicht, um ihre dringendsten Bedürfnisse nothdürftig zu befriedigen.

Vier der Arbeiter, alle vier ältere Familienväter, erinnerten sich daran, daß sie jetzt nicht mehr gewöhnliche realtöse Tagelöhner, sondern Mitregimentäre ihrer Glashütte sind, und sie vollführten mehrere Handlungen, die von den gewählten Leitern der Gesellschaft übel vmerkt wurden. Der eine äußerte, die Verwaltung koste zu viel, es sei nicht billig, daß die Leiter unter sich 65000 Fr. jährlich auftheilen, während die gewöhnlichen Gesellschaftler sich mit 150 Fr. täglich begnügen müßten. Der zweite erhob Einwendungen gegen den Einfluß, den die sozialistische Kammergruppe auf das Unternehmen übte. Zwei andere verlangten, Einsicht in die Geschäftsbücher zu nehmen um sich ein Urtheil über den wirthlichen Stand der Dinge zu bilden.

Die Zeitung verurtheilte die vier Gesellschaftler für ihren Vorwitz zu acht tägiger Arbeitslosigkeit. Die Gemäßigteren unterwarfen sich dieser Strafe nicht, sondern kamen ruhig zur Arbeitssstelle. Darauf berief die Zeitung eine Versammlung ein und ließ durch die Mehrheit der in sehr geringer Anzahl erschienenen Glasbläser die Ausstoßung der vier Gesellschaftler aus der Glashütte beschließen. Die vier Ausgeschlossenen beschwerten sich in den radikalen Blättern bitterlich über diese Verwaltungsgang und flagen, daß sie es bei Herrn Rofféguier in Cormoug besser gehabt hätten. Der Ausstand, der Zug nach Albi, die Gründung der Arbeiter-Glashütte seien die Folge davon, daß Herr Rofféguier einen Aufwiegler entliehe, der unentschuldig acht Tage lang von der Arbeit weggeblieben war. Das sei als solche Gwalthat empfunden worden, daß sofort der Ausstand erklärt worden sei. Und nun behandelten die Ausständigen ihre Genossen weit härter als Herr Rofféguier sie jemals behandelt hätte. Die radikalen Blätter nehmen für die Ausgeschlossenen Partei und verlangen Auslösung. Die „Petite République“ begnügt sich, trocken zu bemerken, Ordnung müsse sein, den Sokungen habe gehört zu werden, und wer sich gegen die notwendige Manneszucht auflehne, der müsse eben geben (in Deutschland sagt man in solchem Falle „fliegen“).

Die bürgerliche Presse sieht in dieser Geschichte einen neuen Beweis der unelidlichen Thrannei, welche die Arbeiterführer auf ihrer Anhänger üben. Wenn ein bürgerlicher Arbeitgeber den von der „Petite République“ ausgesprochenen Grundsat widerfährigen Arbeitnehmern gegenüber anwendet, dann wirt ihn die sozialistische Presse zu den „kapitalmischen Bestien“ und „Arbeiterkinder“. In Albi aber — ja, „Genosse“, das ist ganz was anderes!

Heiderose.

Kriminal-Roman von Peter Stryburg. (8. Fortsetzung.)

Tom stuzte. „Wohl kaum mit einer Genossin“, meinte er vorsichtig. „Denn es giebt keine zweite solche Amazone im Umkreise der Goldstaad.“

„Guch?“ fragte der andere mit einem frechen Blick. „Ihr werdet doch dem vornehmen Herrn Friedrich nicht Konkurrenz machen wollen? Gebt den Gedanken auf! Diese feinen Jungens haben überall das Vorrath, selbst im australischen Busch und bei solchen Mädchen wie Heiderose.“

„Ein Gedanke durchblühte Tom. Sollte es Eifersucht sein, was Sims Junge so spitz machte?“

„Wo hin?“ fragte er, „daß sie mit dem Friedrich auf und davon gegangen?“

„Das heißt, Ihr vermuthet es?“ forschte Tom weiter.

„Wenn ich sie doch selbst zusammen habe stehen sehen!“ rief Tom mit lächelndem Lächeln.

„Wann?“ fragte Tom gespannt.

„In einer Nacht vor vierzehn Tagen etwa.“

„Wo hin?“

„Ja, das müchtet Ihr wohl gern wissen.“ höhnte Tom. „Sie haben mich aber gut dafür bezahlt, es nicht zu sagen.“

„Er lächelte leise. Tom war von diesen unerwarteten Mittheilungen auf's Höchste irritirt.“

„Ich sah sie auch mehr,“ sagte er leidend, „wenn Ihr mir sagt, wohin sie gegangen, und ich verathe Euch nicht.“

„Er haute, um nicht das Gold in dem unsäuerlichen Saug seiner Hütte zurücklassen zu müssen, seinen Goldbart und seine Taschen mit den Nuggets voll zu füllen.“

„Diese Fragen voll ist Euer,“ sagte er, „wenn Ihr mir den Aufenthalt der beiden verathet.“

„Ich sah die Sucht das Mädchen wieder zu. Nur um den Friedrich ist es mir zu thun, und dessen Rückkehr werde Ich wohl kaum wünschen.“

„In den Augen des Durschen blühte es auf. „Geh!“ sagte er nach kurzem Bestimmen.“

„Tom gab das Gold zögernd hin. „Und wo find sie?“ fragte er.“

„Wenn Ihr eine Tagereise weit von hier geradeaus nach Osten wandert,“ sagte Tom, „so kommt Ihr nach einem Orte Warrongo. Dort halten sie sich verborgen.“

„Ich erlaubte ein Gespräch der beiden, wonach Friedrich einem Vöndemann drüben in der Goldstaad seine werthvollen Dolumente geräuh.“

„Und den er ermordet hat?“ fiel Tom erregt ein. Tom stellte sich erstaunt, obwohl er das ganze Gespräch soweit es in der Hütte geführt worden, erlaubt hatte.“

„Davon sagte er nichts,“ erwiderte er, „nur daß sie mit diesen Papieren später einen großen Schwandel ins Werk setzen wollten, wenn die Gelehrte hier in Bergessheit gekommen.“

„Was sagte er noch?“ drängte Tom.

„Das war all's, was ich hörte,“ versicherte Tom. „Dann sah er mich und brach das Gespräch ab.“

„Tom stand alles glaubhaft, da er nicht ahnte, daß der Busche seine Unterredung mit Williams belauscht hatte.“

„Bewahre dies als Geheimniß,“ sagte er. „Es soll Dem kein Schaden nicht sein.“

„Er reichte ihm noch ein werthvolles Nugget. „Danke!“ grinst Tom. „Ihr seid ein Gentleman im Buschland.“

„So werdet Ihr mich finden,“ entgegnete Tom, „wenn Ihr die Wahrheit gesprochen. Wenn Ihr mich belogen, wird mein Revolver Euch Antwort geben.“

„Von dem Gebrauch zu machen, werdet Ihr keine Gelegenheit haben,“ lachte Jim. „Immer geradeaus nach Osten!“ rief er noch dem sich Entfernenden nach.

Wenn Tom den Gesichtsausdruck des Burschen in diesem Augenblick hätte sehen können, würde er sich wohl bedacht haben, den ihm empfohlenen Weg einzuschlagen. Hagrig und alle bösen Leidenschaften zuckten wie Wetterleuchten über dasselbe hin, während im Grunde kalte Grausamkeit die noch jugendlichen Züge umstülte. Natürlich war alles, was er ihm von der Flucht der beiden berichtet hatte, erlogen. Mit einem boshaften Lächeln wandte Tom sich hinweg.

Eine fast taghelle Mondnacht, wie sie dem australischen Klima eigen, umgob das im Wald gebettete Lager der „Bunya“ mit geheimnißvollen Lichtsäulen. In den aus Erde und Buchsweiz hergestellten „Wickis“ (Hütten) herrschte ein frohes Leben und Treiben. Es galt, das große Nachtfest der Wilden zu feiern, des „Korroboree“. Ursprünglich religiösen Zweck dienend, eine Art Gottesdienst, war es zu einem bloßen Freudenteste herabgesunken, in welchem Tanz und Musik vorherrschten. Man lachte die Götter nicht mehr, denen diese Opferung galt. Jedenfalls waren es unfein nordischen Gottheiten ähnelnde Wesen gewesen, denn auf einer nahen, mondhellten Waldstrecke brannten im offenen Holzkreis eine Anzahl kleiner Feuer, welche bei der herrschenden Hitze nur den Zweck haben konnten, die Nacht noch mehr zu erhitzen. Hinter dichtem Buschwerk verbergen, bereiteten sich die Bunya-Männer für die eigenthümliche Feier vor, wobei sie sich die verschiedenfarbigen Tonen und Lehmen als Schminkbehalten. Um die Feuer, jedoch nur an der Außenseite derselben, sammelten sich die alten Weiber. Die Greise, junge Mädchen und Jünglinge, soweit sie noch nicht zu „jungen Männern“ geweiht worden, sowie die Kinder bildeten seitwärts von dem Feuerkreise malerische Gruppen. In einiger Entfernung, doch so, daß sie auch Jagen des Nachtigallens waren, lagerten, stark gefesselt und bewacht, die Gefangenen vom Dugongstamm. „Heiderose“ befand sich nicht unter ihnen, man hatte sie in das Zelt des Hälptlings „Mopwa“ gebracht und dieser hatte ihr selbst die Fesseln abgenommen.

„Ein Helmbreit, wie Dich legt man nicht in Fesseln,“ sagte er galant, „es wäre denn in die fesseln, welche Deinen weisen Vater mit Deiner schwarzen Mutter verbanden. Sprich, willst Du mein Weib sein, schöne Heiderose?“

Seine Worte voll leuchtender Bluth unterstützten die Sprache der Liebe. Er mußte schon viel mit Weibern zusammengekommen sein, um so zu sprechen.

„Seit wann ist der Habicht zum Täuberich geworden?“ gab Heiderose höhnend zurück. „Was weißt Du von Liebe!“ Sie gedachte an Friedrich. Daß ein anderer und noch dazu ein Wilder mit ihr, die sich zu den Weibern rechnete, von Liebe zu sprechen wagte, empörte sie.

„Mehr als Du ahnst,“ entgegnete Mopwa mit tiefem Athemzuge. „Ja, schon lange,“ fuhr er in wachsender Erregung fort, „folgten meine Augen voll Verwunderung den Spuren Deines kleinen Fußes. Aber das Wallahy ist nicht so klein wie Du, und Deine Augen gleichen den ewigen Lichtern dort oben, die in der tiefsten Dunkelheit am hellsten strahlen. Schon lange trachtete ich danach, Dich in meine Gewalt zu bekommen. Du warst zu gut bewacht, zu stark behütet und nur Verrath konnte Dich mir in die Hände liefern.“

„Verrath?“ fuhr Heiderose erblickend empor. Der Hälptling neigte beifälligend das Haupt.

„Wer, wer hat mich verrathen?“ begehrte die Erctoln leidenschaftlich auf.

„Er verschränkte die Arme über der breiten Brust. „Er, der Dich liebte und dessen Liebe in Haß übergegangen,“ entgegnete er triumphirend. „Er hat Dich mit an's Messer geliefert. Willst Du nun, wer es that?“

Die Wirkung dieser Worte auf Heiderose war eine furchtbare. Ihre Junge war vor Schreck gelähmt, sie vermochte dem nicht Worte zu geben, was sie in tiefer Seele bewegte. Nur mit den Augen suchte sie in den Zügen des Wilden zu lesen, was er nicht ausdrücken wollte, daß Friedrich — Friedrich es gewesen, der, um sich ihren Nach-

stellungen zu entziehen, ihre Schritte belauscht und sie den Bunya ausgeantwortet hatte. Von Liebe zu ihm getrieben, hatte sie seine Händerschaft des Nordens an dem „Deutschen“ verheimlicht. Um seine verlorenen Spuren wieder aufzufinden, war sie unaufhaltsam vorgezogen in die endlose Wildnis. Sie war ermattet hingefunken und von den mit-leidigen Dugong ihrem friedlichen Lager zugeführt worden, Das hatte er beobachtet. So war er fortge-eilt, um seinem geheimen Verbündeten zu melden, daß das Vöglein in die Falle gegangen. Ohne Zweifel, das war es, was der Hälptling ihr be-deuten wollte. Sie biß die Zähne fest zusammen, um nicht laut aufschreien zu müssen vor wildem Schmerz. — Nein, dieser schwarze Teufel sollte sie nicht leiden sehen, sich an ihrer Qual nicht weiden!

„Gut, ich bin Dein,“ stieß sie zischend hervor. „Das heißt,“ fuhr sie, seinen nach ihr ausgestreckten Arm zurückstoßend, fort, „Du hast die Macht, mich zu tödten, keine sonst. Ich verlange kein besseres Schicksal als das, welches meine Stammesgenossen erwartet. Möget Ihr an unserm Fleische Essig den qualvollsten Tod essen, Du und Ihr alle!“

Mit Mopwa ging eine Veränderung vor. Sie be-merkte es und zeigte ihn noch weiter. „Nolle nur Deine Augen, wehe Deine Zähne, elender Kanak-bale!“ rief sie. „Gieb mir ein Messer in die Hand, und ich will es mir selber in die Brust stoßen, nur um Deinen verhassten Anblick nicht länger ertragen zu müssen. Sage nur selbst, ob Du — Du mein Herz in Liebe umflammen kannst!“

Sie war berüchtelt schon in ihrem edlen Jora. Mopwa sah es, und heißes Vergehren sprach aus jedem Zuge seines zuckenden Gesichtes. „Nicht durch Liebe gewinnen — bezwingen will ich Dich, Du Blut von meinem Blut!“ leuchte er.

Heiderose stieß ein wildes Hohnlachen aus. „Ich Blut von Deinem Blut?“ rief sie. „Was bist Du mehr als ein wildes Thier, ein menschen-mordender Dingo!“

Heiderose war flinker als er. Sie riß ein Kriegs-beil von der Wand. Schlagbereit stand sie ihm gegenüber.

Es war ein Moment höchster Spannung. Eine Katastrophe schien unvermeidlich. Da erschien der Medizinnom, um zu melden, daß zum Korroboree alles bereit sei, Mopwa möge kommen und das Fischen zum Anfang geben, da die Krieger bereits ungeduldig würden.

Die Nacht eines australischen Hälptlings ist keine unumschränkte. Sie beruht mehr auf seiner Klug-heit und seinem guten Einvernehmen mit den Män-nern seines Stammes. Mopwa sagte sich dem Ver-langen seiner Krieger. Nur noch einen haßerfüllten Blick sendte er noch dem lächn Mädchen, welches g-magt hatte, gegen ihn die Hand zu erheben. Er drangte den Alten vom Eingang des Wicki weg, er durfte nicht sehen, daß er ungestraft von einem Weibe bedroht worden war. „Schick mit zwei der kräftigsten Lute her,“ sagte er. „Schnell! Ich komme gleich.“

Der Medizinnom entfernte sich. Noch einmal wandte Mopwa sich zu seinem Opfer. „Dein Leben ist in meiner Hand,“ sagte er. „Wähle! Leben und mein Leben, oder mit den andern den gräßlichen Opfertod sterben, was willst Du?“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Deplazirt. — Erster Lieutenant: „Na, Kamerad, wie haben ihnen die Lieutenanten gefallen?“ — Zweiter Lieutenant: „D, riesig, riesig!“

Boshaft. — Beter: „— ja, in der letzten Zeit habe ich die Bewohnin angenommen, mit mir selber zu sprechen!“ — Conline: „Ach, das muß schönlich sein!“

Im Wartezimmer des Zahnarztes. — Junger Mann (zum aufwartenden Diener): „Sie, das Zahnziehen thut wohl schmerzhaft?“ — Diener: „Nicht im geringsten haben Sie nur keine Angst!“ — Junger Mann: „Noch aber hören Sie doch, der Herr, der eben vor mir hineingekommen ist, hat immer noch, au!“ — Diener: „Ach, darum be-ruhigen Sie sich nur nicht, das thut er nur, weil mein Herr bei seinen Operationen immer Wege zu machen pflegt!“

Druckfehler. — (Aus einem Roman). Nachdem der Oberförster seine Angelegenheiten geordnet, trat er die schon längst geplante Reise nach den Karpaten an.“

Gedankenplitter. — Auf Veranlassung gegründeter An-spruch lehrte die Abgang in großer Freude, im Unglück ab-mannhaften Schmerz. — Einem Georfen gegenüber ist der Egoismus Vorrecht.

In Wolkau ist ein Grundstück, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Stallung, 2 Gärten, 12 Morgen Feld und 2 Morgen Wiese unter günstigen Bedingungen erbbaulich zu verkaufen. Auch können die Wirtschaftsgebäude mit einigen Morgen Feld gesondert verk. werden. Nähere Auskunft erteilt Schule zu Greppan. [124]

Nachtwächter, der das Sänschüten mit übernimmt, zum 1. April gesucht. [131]

Gemeinde-Daspiß.

21-23000 Mk.

zur ersten Stelle gesucht. Offerten K. K. 115 Kreisblatt-Expedition.

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Artikels verkaufe ich von heute an sämtliche Topfwaren zu jedem annehmbaren Preise.

H. Schräpler, Stand am Rathsteler

Abreiß-

Kalender

für 1897!

prachtvollste Ausstattung in vier verschiedenen Dessins

10 à 50 Pfg.

vorrätig in der Kreisblatt-Expedition.

Ferkel

Der engl. weißen Race sind auf dem Bittergute Wengelsdorf bei Station Corberha abzugeben [4519]

Ferkel-Verkauf!

täglich im Hause [134]

Adolf Ude,

Hüterstraße 1a am Rothmarkt.

6 H. Käuferschweine und 4 Schlachtschweine zu verkaufen. [36]

Schöpan Gut Nr. 1.

Junge Zuckuh mit Kalb steht zum Verkauf bei [4532]

Carl Franz, Reipfich.

7 Stück 7 Wochen alte Saugferkel stehen zu verkaufen. [63]

Blösen Nr. 18.

Käuferschwein zu verkaufen [210]

Neuden, Hans Nr. 9.

6 Stück Saugschweine zu verkaufen Diebner, Ellerbach. [202]

Glücksmüllers

Gewinnfolge

sind rühmlichst bekannt!

Grosse Geld-Lotterie

zur Freilegung d. Willibrordikirche Wesel 28,074 Gew. u. 1 Prämie in 3 Klassen. Grösster Gewinn im glücklichsten Falle

250,000 Mark.

150,000 M. 50,000 M.

100,000 M. 40,000 M.

75,000 M. 30,000 M.

u. s. w. insgesamt [41]

1,410,840 Mk.

Ziehung 1. Klasse 14.

u. 15. Jan. Loose 1. Klasse kosten 1/2 M. 6.60, 1/2 M. 3.30

Volllose gültig für 3 Kl.: 1/2 M. 15.40, 1/2 M. 7.70 Porto u. Liste jed. Klasse 30 Pf empfohlen.

Ludwig Müller & Co., Bankgesch., Berlin, Breitestr. 5.

beim Kgl. Schloss.

Töchterheim Weimar, Regelthor 4, herrliche Lage.

Fortbildungs- und Frauen-Industrie-Schule.

Sorgfältige, gediegene Ausbildung, Unterricht in wissenschaftlichen und gewerblichen Fächern. Anleitung im Kochen. Ausführliche Prospekte durch die Oberin Fräulein Emilie Strecker. [137]



Dittmann's Wellenbadschaukel stets vorrätig bei H. Müller jun., Schmalestrasse 10.

Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen vorgerückten Alters sollen sämtliche Schnittwaren zu herabgesetzten Preisen ausverkauft werden. Merseburg, den 5. Januar 1897.

Friedr. Demme, Gottbardtstraße 38.

WER seine

Sprachkenntnisse

durch Lektüre eines unterhaltenden und belehrenden Journals befestigen und erweitern will, verlange eine Probenummer von English-Journal-Français

für deutsche Leser,

herausgegeben von

Th. de Beaux u. John Montgomery, (Jährlich 48 Nummern: 24 französische und 24 englische)

welche an jedermann gratis und franco versandt wird von jeder Buchhandlung oder vom Verlage: Rengersche Buchhandlung 33 in Leipzig.

Wer mit Erfolg

und billig inserieren, alle Mühebewaltung, — Porto und Nebenspesen — ersparen will, wende sich an die älteste u. leistungsfähigste Annoncen-Expedition Haafenstein & Vogler A. G., Carl Brendel, Alersberg, Gotthardtstr. 45. [998]

Eine noch in gutem Zustande befindliche Dreschmaschine mit Reinigung ist zu verkaufen. Näheres bei Ernst Föhler, 4520 Unteremühle, Dehlitz a. S.

Ein schönes Simmenthaler Bullenkalb verkauft. [209] Rittergut Bößchen.

Junge Kuh mit Kalb zu verkaufen Bauer, Rippach. [2018]

Anst. d. Wohnung von 2 Stuben, Kammer und Küche oder ähnlich, per 1. April a. c. gesucht. Off. mit Preis u. Z. 83 an die Kreisblatt-Expedition.

Eine herrschaftl. Wohnung von 5 Stuben, Kammer u. Zubeh. ist zu vermieten und den 1. April z. bez. Zu erst. in der Kreisbl.-Exp. [93]

Herrsch. Wohn. m. a. Zubeh. u. Badst. 1. April z. bez. Teichstr. 10a [94]

1 kleines Logis zu vermieten. H. Müller jun., Schmalestr. 10. [109]

Großartiger Effekt!

Neu!! CORNETTINA Neu!!

15 tönig, 2 reih. Accordeon von kolossalem Ton, sensationelle Neuheit, da damit die feinst. Signale, Kanaren etc. spielbar. Sehr solider feiner Bau, Doppelbalg mit f. Nickelbeschlag u. Nickelbalgdecken ff. Beintastu. 2 Requist. 15 Lat. (26 1/2 x 13 cm.) M. 7,50 3 Reg. 15 Lat. (32 x 15 cm.) M. 10,75 incl. Verpaduna u. Schule gegen Nachn. Nur direkt bei Richard Kog, Musikw. Duisburg. [4188]

Gesucht [132]

ein geräumiger, heller, trockener Raum als Werkst. m. dazu passender Wohnung per 1. Juli oder früher. Off. u. W. G. 152 bef. d. Kreisbl.-Exp.

Als Lohndiener

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften bei vorkommenden Festlichkeiten [84] Theodor Grüneberg, Oberaltenburg 18

Zwei Arbeiterfamilien werden zum 1. April 1897 auf dem Rittergute Wengelsdorf gesucht. [4520]

Ein Paar Drecherfamilien bei freier Wohnung und Kartoffelland zum 1. April gesucht von [4531] Friedrich Seibicke, Grumba.

Zwei ordentliche Drescherfamilien zum 1. April auf Rittergut Döhlen gesucht. [20]

Eine Drescherfamilie bei freier Wohnung und Kartoffelland sucht zum 1. April [204] Eduard Seibicke, Niedermünch.

Zwei ordentl. Arbeiterfamilien finden bei freier Wohnung Stellung bei [203] W. Schröder, Köden.

Ein Hofmeister zu den Pferden gespannt wird zum 1. April d. J. gesucht. [205] Rittergut Brandersoda b. Mücheln.

Einen Lehrling sucht sofort oder zu Ostern K. Kotschmann, [207] Tischlermeister in Porzib.

Einen Lehrling sucht sofort oder zu Ostern unter günstigen Bedingungen [4530] Ernst Schimpf, Schmiedemstr., Schafstädt.

Ehem. Garde. [129] Donnerstag, den 7. Januar General-Versammlung.

Merseburger Landwehr-Verein. Sonntag, den 10. Januar, Nachmittags 1/4 Uhr [119] Quartalsversammlung im „Tivoli“. Das Direktorium.

Hausbesitzer-Verein. Montag, 11. d. M., Abends 8 Uhr in der „Reichskrone“ General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Mittheilung des Jahresberichts. 2. Erledigung und Entlastung der Jahres-Rechnung. 3. Wahl der Vorstandsmitglieder. 4. Aenderung der Satzungen. 5. Feststellung des Jahresbeitrags. 6. Vergütung für Vereinsarbeiten. 7. Besprechung über Aufstellung der zu verkaufenden Miethsverzeichnisse. 8. Verschiedenes. [135] Der Vorstand.

Freitag früh empfiehlt [107]

Kalldannen Rob. Reichardt.

Abreiß-Kalender zu ermäßigten Preisen. [128] Gust. Lots Nachfolger.

Geldschränke.

J. C. Petzold, Magdeburg empfiehlt seine Fabrikate [59] in unübertroffener Vollendung. Preise außerordentlich billig. Preislisten gratis und franco.

Theater in der „Reichskrone“.

Auf mehrseitiges Verlangen ein maliges Gastspiel der Theater-Gesellschaft des Direktor Paul Zimmermann aus Weipenfeld. Donnerstag, 7. Januar 1897. Cornelius Voss

Lustspiel in 4 Akten von Fr. v. Schönthan. Preise der Plätze: Nummerirt 1, 25 Mk., 1. Platz 0,75 Mk., 2. Platz 0,50 Mk. Im Vorverkauf bei Herrn Heiner. Schultze jun. Nummerirt 1 Mk., 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg. Anfang 8 Uhr. [117]

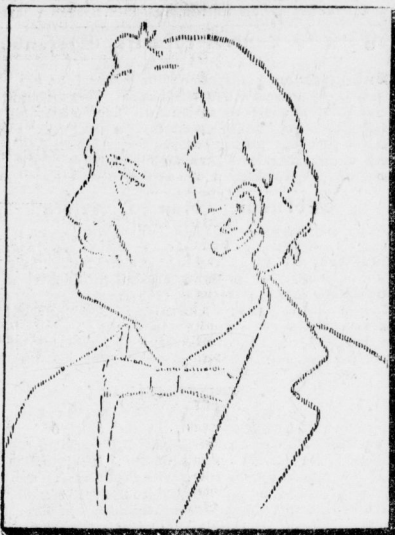
Donnerstag, 14. Januar:

2. Künstler-Concert im Königl. Schlossgartensalon, [73] Eine zuverlässige Arbeiterfamilie sucht per 1. April bei freier Wohnung ic. [206] Rittergut Bößchen.

Dank. Bei der Feier unserer silbernen Hochzeit sind uns so viel freundliche Glückwünsche und Zeichen gültiger Theilnahme dargebracht, daß wir dadurch sehr erfreut und beglückt wurden. Wir sprechen unsern herzlichsten Dank dafür hierdurch aus. [127] Wilhelm Hoffmann und Frau Julie geb. Hill.

Telegraphische Zeichnungen.

Das Problem, Zeichnungen zu telegraphieren, ist vor wenigen Monaten von dem rühmlichst bekannten, genialen Erfinder Thomas Edison und Patrick Kenny bis zu einem gewissen Grade gelöst worden. Unser beistehendes Bild stellt ein solches, auf telegraphischem Wege übermitteltes Porträt des ehemaligen amerikanischen Präsidentschaftskandidaten Bryan dar, und läßt, so scharfhaft es auch erscheint, denselben doch leicht erkennen.



Diese bildliche Darstellung ist dem „New-York Journal“ entnommen. Mit den, von den vorstehend genannten Erfindern konstruierten Apparaten ist man im Stande, jede in einer ganz bestimmten Manier hergestellte Zeichnung auf Entfernung bis zu 2000 km telegraphisch hervorzurufen. Vorkäufig ist aber noch eine bestimmte Form und Größe der Zeichnung notwendig, da die Apparate nur für Zeichnungen von ganz beschränkter Dimensionen eingerichtet sind, doch gedient Edison dieselben so zu vervollkommen, daß Bilder von allen beliebigen Größen durch den von ihm erfundenen Apparat übermitteln werden können. So viel bis jetzt über die epochenscheidende Neugier bekannt geworden ist, wird zunächst das zu telegraphierende Bild, Porträt, Ansicht pp. auf einem weichen Papier mittels eines harten Zeichensittes in scharfen Contouren aufgetragen, oder, richtiger gesagt, eingegrift. Dieses Papier wird dann eng anschließend um eine Walze des Apparates gelegt, deren zylindrischer Mantel von einer Nadelspitze, der sogenannten Tastennadel, eben leicht berührt wird. Sobald man nun mittels Druck auf einen Kontaktknopf den elektrischen Strom durch den Apparat geben läßt, beginnt die Walze sich zu drehen, wobei die Nadelspitze auf dem umgelegten, mit der eingegriftten Zeichnung versehenen Papier entlang gleitet, ähnlich wie dies beim Phonographen der Fall ist. Wenn nun die Walze in ihrer Drehung soweit gekommen ist, daß eine der scharf eingedrückten Linien sich unter der Nadel befindet, sinkt letztere in die Vertiefung ein und hebt sich dann wieder bei weiterer Drehung der Walze bis ein zweiter Eindruck unter der Nadel paßiert. Nun ist auf der Endstation, wohin das Bild telegraphiert werden soll, ein ganz gleicher Apparat aufgestellt, dessen Walze und Nadel genau dieselben Bewegungen ausführen wie die gleichen Theile auf der Abgangstation. Auf der Walze des auf der Endstation befindlichen Apparates ist nun ein weiches Papier angebracht, auf dem durch das Senken der Nadel entsprechende Eindrücke gemacht werden, und es ist ohne Weiteres klar, daß bei richtigem Funktionieren der kleinen Maschinen auf der Endstation ein gleiches Bild erzeugt werden muß, wie auf der Abgangstation auf der Walze angebracht ist.

Annahme von Inseraten für die am Nachmittag erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Wenn auch dieser erste Versuch, Zeichnungen telegraphisch zu übermitteln, noch viel zu wünschen übrig läßt, so darf doch nicht vergessen werden, daß diese Erfindung noch sehr zu verbessern ist und zweifellos auch noch sehr vervollkommen werden wird.

Provinz und Umgegend.

† Delitzsch, 5. Januar. Der vor einiger Zeit wegen Verdacht des Meineides in Haft genommene hiesige Kaufmann W. ist wieder aus derselben entlassen worden, da sich für seine Schuld nicht genügende Beweise fanden. — Kaum ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehstand im Abnehmen begriffen, so drogen dem Kantmann auch schon wieder andere Sorgen, in dem die Influenza unter den Personen an verschiedenen Orten, so z. B. in Glesien, Wiedemar, Guts, Sollenz und Quetz, ausgebrochen ist. — Die hiesige Zuckerrabrik beendet Sonnabend ihre diesjährige Compagne. Verarbeiter wurden in derselben 1132 000 Ctr. — Im nahen Schötenberg wurde ein alterer Arbeiter beim Fällen von Bäumen im dortigen Schlosspark erschlagen.

† Halle, 5. Januar. Wie alljährlich, wurde auch in diesem Jahre am Neujahrstage bei der Familientafel im hgl. Schlosse die aus Halle in Berlin eingetroffene Hattorrenabordnung vom Kaiserpaar empfangen, um ihre Glückwünsche abzustatten und mit den mitgebrachten Gaben an Wurst, Salz und Eiern aufzuswarten. Di. drei Abgesandten, die Herren Anoras Ebert, Paul Moritz und Richard Ruppe, erschienen mit ihrer bunten Gala-tracht, langen, buntem, Pelzrock und geblümter Seidenweste mit großen silbernen Knöpfen, schwarzsammetnen Anzügen, weißen Seidenstrümpfen und niedrigen Schuhen mit Silberhaken. Nachdem der Sprecher Ebert, der auch zugleich Vorgesieder der Bruderschaft ist, dem Kaiserpaar für die schon so oft bewiesene Huld gedankt und die herzlichsten Glückwünsche der Bruderschaft ausgesprochen hatte, überreichte er zunächst dem Kaiser und der Kaiserin und also auch den übrigen Mitgliedern der Tafel das gedruckte Glückwunschgedicht. Der Kaiser verflocht Ebert alsdann in eine freundliche Unterhaltung.

† Weisensfeld, 5. Januar. In der hiesigen Schuhwaarenindustrie ist eine Vohnbewegung zum Ausdruck gekommen. Die Spinnarbeiter verlangen einen höheren Lohnsatz. In einer der ersten hiesigen Schuhfabriken wurde die Arbeit niedergelegt. Man befürchtet die Ausdehnung des Streikes.

† Zeitz, 5. Januar. Dieser Tage erhielt die in einem nahe der Zeitz liegenden Dorfe wohnende Familie eines jungen Mannes, der nach Absolvierung seiner Militärzeit eine gute Stelle als Buchhändler hatte, einen schwarz umrandeten Brief, in welchem mitgeteilt wurde, daß der junge Mann an Blutvergiftung plötzlich gestorben sei; seine Hinterbliebenen seien an die Braut abgegangen. Unterzeichnet war das Schreiben mit dem Namen der Dienstherrin. Der Brief, welcher am Weihnachtsabend eingetroffen war, zerstörte natürlich den Empfängern die ganze Weihnachtsfreude. Die Mutter des „Toten“ weinte ihrem Kinde bittere Thränen nach. Nachdem sich die erste Aufregung gelegt hatte, schrieb man an die auswärtige wohnende Braut, welche aber antwortete, daß sie weder von dem Tode etwas wisse, noch irgendwelche Sachen erhalten habe. Nun steigten den Eltern doch einige Zweifel an der Echtheit des Briefes auf. Ein Freund wurde beauftragt, nach dem Aushaltort des und angeblich Verstorbenen zu reisen, um dort Recherchen anzustellen. Wie verwundert war derselbe aber, als ihm bei seiner Ankunft der Todgemeldete frisch und munter entgegentrat. Nach längerer Unterhaltung gestand der rothe Buchhändler, daß er selbst den Brief geschrieben habe. Seine Eltern sollten glauben, er sei todt, damit er ihnen von seinem Verdienste nichts mehr abzugeben brauche. Der Beauftragte kehrte zurück und verwandelte durch seinen Bericht die Trauer der Eltern in Aerger. Besonders das Eine grämte die Leute, daß ihnen durch den unglaublich rohen

und gemeinen Streich die schönen Feiertage verworden sind.

† Kößwein, 3. Januar. Eine besondere von Gaunern macht sich in hiesiger Gegend merkbar. In Böhrrigen sprachen zwei Fremde, geblich Gärtner, welche auf der Wanderschaft in Dresden begriffen waren, beim Gärtnerbesuche lange um eine Unterkunft an und erhielt die Der eine Handwerksburche ging hierauf zu nach Kößwein, während der andere vor der mannlichen Tuchfabrik ohnmächtig zusammenbrach. Demittelbet von den Arbeitern wurde der Fremde mit Speise und Trank gestärkt und durch Sammlung mit 5 Mk. beschenkt. Der ganze Verlauf des Panoverksourchen stellte sich später als Schwindel heraus. Der Betrüger selber fuhr nach Kößwein, loame jedoch nicht ermittelt werden. Dasselbe Wandervogel hat Unbefannter bereits in voriger Woche mit gleichem Erfolg in Berthelsdorf veranfalet.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den lokalen Theil sind uns willkomme Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 6. Januar 1897

(*) Für Garten und Haus gilt im Januar nachfolgender Arbeitskalender: Im Gemüsgarten werden die vorhandenen und die im Laufe des Monats angelegten Mistbeete für Spargel, Gurk, Radisheschen u. s. w. in Stand gesetzt, die im Freieingeflagelagen Gemüße fleißig geüßert. Blumenarten werden Hersträucher geschnitten. Der Rasen wird mit kurzem Mist überdeckt, o Rasen umgearbeitet. Die im Herbst eingepflanzen Hyazinthen, Crocus, Tulpen u. s. w. bringt zum Antreten ins Zimmer. Im Geflügelstall bekommt das Federreich zur Nahrung und Mast W und Körner. Im Hauskeller ist aus Kellerrohre das saule auszuleiten. Im Keller liegen Gartengewächse müssen, wenn sie zu weilen langen, mäßig begossen werden.

—? Unsere städtischen Schulen haben Montag mit dem Unterricht nach den Weihnachtsferien wieder begonnen; das Realgymnasium folgte am Dienstag nach.

—y. Ein paar jugendliche Kohlenbrenner wurden dieser Tage Mittags abgefaßt, als sie Säcken an einem mit Steinofen beladenen Wagen am Altenburger Schulplatz aufgestiegen und das Brennmaterial in dieselben schwinden ließen. Die Namen der Burschen festgestellt worden und dürften dieselben einer Strafung entgegensehen.

— Theater. Am Donnerstag Abend findet der „Reichskrone“ ein Gastspiel der Gesellschaft des Herrn Dir. Paul Zimmermann Wirkens statt. Wir fügen aus dem „Beifolger Kreisbl.“ folgendes Urtheil bei:

Wieder haben wir das Vergnügen gehabt, einer wolgungenen und trefflich abgerundeten Lustspielaufführung Dienstag Abend demohnen zu können. Gegenwärtig drückte Lustspiel „Der Herr Senator“ von Schönd und Kadelburg, ein Bild, welches zwar vor der geistigen dramatischen Kritik nicht in allen Charakteren und Epistelen kann, nichtsohinweniger aber dem weniger trisfar gehaltenen Theile des Publicums einen höchst vergnügten M unter allen Umständen genäpferlet. Ueber Wandsch: M selbst läßt sich streiten. Solche Figuren giebt es, solche M misse gelassen nur im Lustspiel; aber wenn sie uns so m gerade, so gelinde mit Witz und Geist präsentirt we, so vergessen wir gerne, daß hier kein Bild nicht Lebens uns vorgeführt wurde, sondern ein lustiges, einzig unsere Ergeterung berechnetes Possenspiel. Wer das kann, der muß sich allrdings unseren modernen Lustspiel erhalten. — Von der Aufführung selbst ist nur Sure sagen. Herr Director Zimmermann machte aus der Text alles, was aus derselben zu machen ist; in trefflich gewählter, mit erschütternder komischer Pointierung in Mee, bärde, Haltung und Sprache statete er die Figur aus ergelste mit dieser Leistung einen durchschlagenden Erfolg. W ständerten ihm die Ubrigen. Das Zusammenfallen war und ländelos und verriet das Wollen einer unmaß Regie.

Das Nähere besagt das heutige Inserat.

— Passendorf, 5. Januar. Zwischen Stein-Loewichs wurde dem auf der Porzellanfabrik beschäftigten 18 Jahre alten Arb Franz Wiedau die rechte Hand so

ar. [129] nuar ag. in. Nach- [119] g. m. in. ends. g. ilung g und 3. ende- g des Ver- Auf- teths- [135] d. [107] t. 26. r. g. [59] g. =. iel Ktor feld 97. han. r. M. M. r. P. a. [117] : r. [73] lte g. n. e n and- lger durch Wir a n f 127 u

